

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

28.5.1863 (No. 124)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 28. Mai.

N. 124.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf den Monat Juni der Karlsruher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 27. Mai.

Ordensverleihungen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 11. Mai d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Hauptmann Laake, bisher Kommandant der k. k. österreichischen Genietruppen in Rastatt, das Ritterkreuz, und unter dem 14. Mai d. J. dem königlich preussischen Geheimen Regierungsrath Professor Dr. J. Ritschl in Bonn das Kommandantenkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Heiligen Löwen zu verleihen.

Medaillenverleihung.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 9. Mai d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Gefangenwärter Karl Kiegel in Rastatt, in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistungen, die silberne Zivil-Verdienstmedaille zu verleihen.

Erlaubniß zur Annahme fremder Orden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 7. Mai d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem ordentlichen Professor der morgenländischen Sprachen, Dr. G. Weil in Heidelberg, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu erteilen, den ihm von Seiner Majestät dem König von Preußen verliehenen Kronen-Orden vierter Klasse, sowie das ihm von Seiner Majestät dem König Viktor Emanuel von Italien verliehene Ritterkreuz des St. Mauritius-Ordens anzunehmen und zu tragen.

Durch Allerhöchste Ordre vom 23. d. M. wurde die Dienstauszeichnung II. Klasse für Offiziere und Kriegsbeamte dem Major von Güler im 3. Infanterieregiment und dem Oberkriegskommissar Heidenreich, Vorstand des Kriegskommissariats, verliehen.

Dienstnachricht.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliebung aus großherzoglichem Staatsministerium vom 11. v. M. dem großherzoglichen Konsul Konstantin von Fehleisen in St. Petersburg Titel und Charakter als großherzoglicher Generalkonsul gnädigst zu verleihen geruht.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

Δ Berlin, 27. Mai. Abgeordnetenhau. Der Präsident Grabow verliest das Antwortschreiben des Königs, unkontroversiert und durch Hrn. v. Bismarck über-

*Kg. Ein amerikanisches Handelshaus.

(Fortsetzung aus Nr. 123.)

„Erlauben Sie mir, mein Herr, Sie durch mich der Frau Poof bekannt zu machen, einer tonangebenden Dame in Cincinnati. Gibt Soireen von einem Glanz, vor dem sich Alles verneigen muß was sie drüben im Osten leisten mögen, und vereinigt Alles, was an Schönheit, Eleganz, Verstand und angeborenem Adel in der Königin des Westens (Cincinnati) sich findet. Major Elias Poof, gegenwärtig nicht an Bord, ist ein hervorragender Bürger. Ueberwachen. Versteht viele Danksprüche. Ist Mitgethümer des Argus, und kann die schärfste Auskunft über das Land erteilen.“

Ich fand mich meinen Blickling vor einer Dame von grauem Teint und Pariser Kostüme machend, die mich durch eine blaue Brille anstarrte, während ihre drei prächtigen Lächler dem Engländer eine fortdauernde Begrüßung zuküßelten.

„Seien Sie willkommen in Columbia, mein Herr; willkommen in dem Westen.“ sagte Dame Poof mit einer tiefen Stimme. „Es wird mich sehr freuen, mein Herr, Sie bei meinen Empfängen zu sehen, wenn Sie sich länger zu Cincinnati aufhalten.“

Ich drückte gebührend meinen Dank aus, mußte aber heimlich lachen, denn ich hörte da zum erstenmal die auf einige Striche an der Küste beschränkte wunderliche Eigenheit der neugländischen Aussprache, welche einen ungehörigen Nachdruck auf abscheidende Füllwörter und Nebensätze, unbekümmert um den Sinn, legt. Doch war Frau Poof, wieviel in ihren und anderer Augen eine Person von starkem Geist, wirklich eine Frau von gutem Herzen. Als sie erfuhr, daß ich ganz fremd im Lande sei, ohne Freunde oder Verwandte dort, und wie ein Gefährdeter an unbekannter Küste, milderte ein angeborener gastlicher Sinn ihren sonst so lehrmäßigen Ton und sie nahm sich meiner recht freundlich und mütterlich begüßelnd an.

sandte, zugleich mit der Ankündigung einer königl. Botschaft.

Es heißt in dem Schreiben des Königs: Die Adresse stimme nicht mit der Versicherung der Treue. Die Lage des Landes sei ihm bekannt. Preußens Könige haben ein offenes Auge und Herz für ihr Volk. Die Thatsache stehe fest, daß der Minister unterbrochen worden sei, und damit werde die Disziplinargewalt beansprucht. Auch die Adresse umgehe diesen Punkt. Selbstverständlich seien die Minister nicht der Disziplinargewalt des Präsidenten unterworfen. Die Behauptung, daß die Minister den Zweck der Session vorbereitet haben, sei grundlos; das Haus habe durch die Adresse die Hoffnung auf ein gemeinsames Wirken abgeschnitten. Die Minister tragen nicht die Verantwortlichkeit für die Nichtberatung des Budgets. Die Behauptung verfassungswidriger Grundsätze bei den Ministern sei thatsächlich unwahr; es werde nicht einmal der Versuch eines Nachweises gemacht. Die Haltung in den auswärtigen Fragen hat mich tief betrübt. Einige Abgeordnete haben sich so weit vergessen, mit der Entziehung der Mittel für den Krieg zu drohen. Preußen ist nicht isolirt, als andere Mächte. Es ist dies ein Versuch, den Kreis der verfassungsmäßigen Rechte zu erweitern. Solchem Bestreben werde ich mit allem Ernst entgegenzutreten, um die Macht der Krone ungeschwächt zu erhalten und deren Schwerpunkt nicht zu verlegen. Der Wunsch nach einem Ministerwechsel sei die Anbahnung der Alleinherrschaft des Hauses. Die Minister haben mein Vertrauen und ihre Handlungen meine Zustimmung. Ich danke ihnen, daß sie einer verfassungswidrigen Machterweiterung des Hauses entgegenzutreten. Ein Resultat dieser Session ist nicht zu erwarten.

Abg. v. Hoverbeck konstatiert die fehlende Gezeigerzeugung; die Antwort entziehe sich also jeder Verhandlung. Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, verliest eine königl. Botschaft, welche den Schluß der Session auf 2 Uhr im Weißen Saale des k. Schlosses verkündigt. Graf Eulenburg verläßt den Saal.

* Berlin, 27. Mai, Nachmittags. In der von dem Ministerpräsidenten v. Bismarck verlesenen Thronrede heißt es unter Anderm: Das Abgeordnetenhau sei durch seine Adresse vom 29. Jan. d. J. in einen scharfen Gegensatz zu der k. Staatsregierung getreten, und ungeachtet der Antwort des Königs in dieser Haltung verblieben. Es habe der Verständigung widerstrebt, habe durch seine Verhandlungen über die auswärtige Politik die Wirksamkeit der Regierung zu lähmen gesucht und dadurch die Aufregung in den an Polen grenzenden Provinzen gesteigert; es habe die Entstellungen der Gegner Preußens aufgenommen und Beforgnisse vor äußern Gefahren und kriegerischen Verwicklungen erregt, zu denen die vorhandenen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten keine genügende Veranlassung geben; es habe in der letzten Adresse die Mitwirkung überhaupt versagt. Damit sei der Schluß der Beratungen unvermeidlich geboten. Die Regierung behalte sich ihre Entscheidung vor, wie die unerledigten Finanzgesetze zum Abschluß zu bringen seien, und hoffe auf berechnete Verständigung mit der Landesvertretung.

Deutschland.

Karlsruhe, 27. Mai. Seine königliche Hoheit der Großherzog traf gestern Abend mit dem letzten Zug, von

Ich verbrachte drei oder vier ganz angenehme Tage in Cincinnati, ehe mir eine Mitteilung von meinen Herren Prinzipalen zustam. Der Gasthof, den mir Herr Petter empfohlen hatte, war groß und prächtig eingerichtet, und sein Speisesaal und Salon füllte sich täglich mit zahlreicher Gesellschaft, wobei ich noch viele Bekanntschaften in der Stadt machte. Am zweiten Abend wurde ich gehörig zu einem der „Empfänge“ der Frau Poof eingeladen; wurde dem Herrn Major vorgestellt; und hatte die Ehre, eine Quadrille mit der jüngsten Tochter, Fräulein Abigail, zu tanzen, die von mir über Hof und Adel Großbritanniens mehr wissen wollte, als ich hätte mitteilen können, wenn mein einziges Lesen Burke's Adelskritik und der Gothaer Postaleber gewesen wäre.

Am vierten Tag meines Aufenthalts lud mich der Major zum Essen ein und erbot sich von seinen Stücken, mir nach Kräften zur Förderung jedes Geschäftsanliegens, das mich nach der „Königin-Stadt“ geführt hätte, behilflich zu sein — mit einem einzigen Vorbehalt.

„Nur nicht, wenn's Ellenwaaren wären. Da kann's nicht sein. Mein Zweck, wissen Sie, auch mache ich schon seit zwölf Jahren mit Philadelphiaer Händlern konsequent Geschäfte und finde weit leichter mit ihnen zu handeln, als mit Ihren Newyorker hochfahrenden Kaufherren. Bitt' um Verzeihung, Herr Hill, im Fall Sie in dem Fach machen.“

Ich eilte, den Herrn Major zu beruhigen. Von Ellenwaaren wußte ich nichts; auch durfte ich nun reden; denn am nämlichen Nachmittag war mir ein schweres Päckchen Banknoten, begleitet von dringenden Weisungen seine Zeit zu verlieren, aus Newyork zugeworfen, und Herr Petter gab mir noch ausdrücklich den Rath, einen unabhängigen kundigen Bürger zu fragen und mir von ihm Fingerzeige über die besten Vertriebsstellen, wo Silber in Rohprodukten anzulegen wären, erteilen zu lassen. Major Poof erschien als der rechte Mann dafür: sowohl als Leinwandhändler im Großen, wie als Mitgethümer an einem Provinzialblatt, das eine weite Verbreitung unter den Landwir-

Baden kommend, hier ein und begab sich heute Morgen 1/6 Uhr nach Mannheim, um den Vorträgen der allgemeinen deutschen Lehrerverammlung anzuwohnen. Höchstselbstselbe gedenkt heute Abend hieher zurückzukehren.

Karlsruhe, 27. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 23 enthält (außer Personalmeldungen):

1. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Justizministeriums. Verordnung, die Anlegung von Mündelvermögen in Staatspapieren betreffend. 2) Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern. Die Stiftungen verschiedener Wohlthäter zur Erbauung einer katholischen Kirche, und in zweiter Reihe zur Gründung einer katholischen Pfarrei im Wiesenthal betreffend. Betrag ungefähr 26,000 fl.

II. Diensterledigung. Eine für einen wissenschaftlich gebildeten Lehrer bestimmte Lehrstelle am Gymnasium in Bruchsal mit einem Einkommen bis 900 fl.

Frankfurt, 25. Mai. In der gestrigen darüber abgehaltenen Sitzung der ständigen Kommission des deutschen Abgeordneten-tages wurde beschlossen, auf den 20. und 21. Juli d. J. den Abgeordnetentag nach Frankfurt zu berufen. Als Tagesordnung wurde festgesetzt: 1) Schleswig-holsteinische Frage; 2) das deutsche Interesse in Beziehung auf die polnische Frage; 3) die Bedeutung der preussischen Verfassungsreform für Deutschland; 4) weitere Ausübung der Organisation des Abgeordnetentages, insbesondere mit Rücksicht auf die Förderung einer größern Gemeinsamkeit der Gesetzgebung Deutschlands. (Einer Notiz der „Südd. Zig.“ zufolge könnte die Einberufung des Abgeordnetentages möglicher Weise auch auf einen andern Zeitpunkt, also z. B. auch auf einen früheren Termin als den 20. und 21. Juli, geschehen, wofür die Ereignisse dies nach dem Ermessen der damit beauftragten Ausschussmitglieder erfordern sollten.)

Frankfurt, 26. Mai. Der Ausschuß des Nationalvereins richtet folgende Ansprache an die Vereinsmitglieder:

Der verhängnisvolle Geist der politischen Lage hat den Ausschuß bei seiner diesmaligen Zusammenkunft zu eingehenden Besprechungen aufgefordert. Indem wir von dem Ergebnis derselben den Vereinsmitgliedern Rechenschaft ablegen, vertrauen wir auf ihre Uebereinstimmung und fordern sie auf, die Gesinnung, zu der sie sich mit uns bekennen, in den besondern Kreisen ihrer politischen Thätigkeit bei jedem Anlaß zur Geltung zu bringen.

Durch die Stellung der preussischen Regierung zu dem Zustand in Polen, durch den Abschluß der Konvention mit Rußland, durch den gehässigen Vollzug unmenslicher Auslieferungsvorträge, durch ein herausforderndes und dennoch schwanzendes Verhalten zu den übrigen Mächten — durch diese von ganz Europa verurtheilte Politik wird die Ehre der Nation gefährdet und zugleich der bewaffneten Einmischung des Auslandes die willkommenste Handhabe geboten. Wir achten das hohnmüthig vertheidigte Recht des polnischen Volks auf nationale Existenz; sind auch die Eroberungen, die deutscher Geist und deutsche Arbeit auf ehemals polnischem Boden gemacht haben, unwiderruflich, so verschmähen wir es doch, die Helfershelfer der Unterdrückung zu sein. Wir scheuen den Krieg nicht, der für eine gute Sache unternommen und von vertrauenswürdigen Führern geleitet wird; wir verabsäumen aber den Krieg, den eine absolutistische Kabinettpolitik im Dienst verwerflicher Interessen uns ausdägen will, und halten den schonungslosen unversöhnlichen Kampf gegen die Träger einer solchen Politik für die erste bürgerliche Pflicht.

ihren Ohio's und Indiana's hatte, wußte er viel Bescheid von der ländlichen Bevölkerung.

„Es wird mir Vergnügen machen, mein Herr,“ sagte er, „Sie per Boot am Montag ein Stüchchen Stromab zu begleiten und Sie mit einigen von unsern Mammothen von Schweinehäuten und achtbaren Farmern im Westland bekannt zu machen. War keine Ungelegenheit für mich, verfiere ich Ihnen. Ich habe in Madison, Tennesse, Amelia und sonstherum in eigenen Geschäften einzusprechen, — ein neues Assortiment aus 'im Alten Lande, vor dem die Lowell Fabrik'*) klein begeben sollen, den' ich.“

Worauf der Major daran ging, mir nach Wunsch einige nützliche Fingerzeige zu geben.

„Unsere Leute sind hergutes kernhaftes Volk,“ belehrte er mich; „nur muß man ihnen nicht wider'n Strich fahren, sonst werden sie garstig bestia. Bei einem Handel mit ihnen brauchen Sie keine Kreuz- und Quersprünge zu machen, wie Sie's mit denen im Osten s'üb'n müssen, die da meinen, sie seien besoffen und beraubt, wenn ihnen die Augen nicht wech thun, eh' ein Handel zu Stand gebracht ist. Geben Sie rasch und scharf zu Werk, thun Sie aber nicht eilig, sehen Sie ihnen dreist in's Gesicht, und gehen Sie geradezu. Unsere Leute haben Kräfte. Schmähelnde Dankes haben da und dort schon kuriose Denkwürdigkeiten abgekriegt, wenn sie so bekommen und ihre Kräfte an unsern handfesten Gushern und Kornmadern**) anbringen wollen, ja das haben sie.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Die bekanntesten arischen Spinnerel- und Weberei-Fabriken zu Lowell, im Staat Massachusetts. D. C. N.

**) Hoosiers — Corncrackers: Epitheta der Indianer und der Kentuckyer; ersterer, anstatt „Gushern“ = Stilmacher, weil der mächtigste Mann von Indiana in Faustkämpfen und Schlaghändeln seinen Gegner oder, nicht selten, mehrere Gegner auf einmal, „hush,“ = zur Ruhe bringt; letzterer, als (Welsch-)Korn-Bauer und -Ernter. D. C. N.

Zeigt sich das Ministerium Bismarck bereit, und in einen Krieg zu verwickeln, der mit dem lähmenden Bewußtsein des Unrechts geführt werden müßte, so wird es dagegen durch die Verfolgung seiner reaktionären Politik genötigt, selbst vor der einfachen diplomatischen Aufrechthaltung unseres Rechts, des deutschen Rechts gegenüber der Annahmung Dänemarks, kraftlos zurückzuweichen. Dem Patriotismus einiger Mittel- und Kleinstaaten überlassen es die Großmächte Preußen und Oesterreich, die einzig würdige Antwort zu finden, die Deutschland auf das dänische Märzpatent geben kann. Es gilt in der Sache der Herzogthümer nicht allein die verpfändete Ehre der Nation: es gilt auch, eine Stellung zu gewinnen und zu befestigen, die für den Schutz unserer Küsten, für die Entfaltung unserer Seemacht, für die ganze politische Zukunft Deutschlands von unberechenbarer Wichtigkeit ist. Dies kann nur erreicht werden, wenn die uralte Verbindung der Herzogthümer in ihrem vollen Umfang wieder hergestellt, ihr Verhältnis zu Dänemark auf die Grundzüge der Personalunion zurückgeführt und die ausschließliche Erbfolge des Mannstammes zur Anerkennung gebracht wird. Das Londoner Protokoll, das die Erbfolge eigenmächtig ändert, hat für Deutschland und die Herzogthümer niemals bindende Kraft gehabt; die Verabredungen von 1851 und 1852, die schmächtlichen Schranken, die man zwischen Deutschland und seinem Rechte ziehen ließ, sind durch Dänemark selbst in dem Patent vom 30. März gebrochen. Jetzt ist es unsere Aufgabe wahrlich nicht, diese Schranken mühselig mit eigener Hand wieder aufzurichten, sondern über ihre Trümmer hinweg nach dem ungeschmälerten Besitz der alten Rechte zu greifen!

Schon hat sich die Erkenntnis dieser Pflicht in zahlreichen Versammlungen des Nationalvereins, aber auch in politischen Kreisen, die sonst den Bestrebungen des Vereins feindselig abgewendet sind, laut und nachdrücklich geäußert: man fühlte, daß hier ein gemeinsames Interesse alle achtbaren Parteien, alle Diejenigen, welchen die Ehre und Wohlfahrt ihres Vaterlandes am Herzen liegt, zu einmütigem Handeln verbindet.

Nur durch die Annahme und entschlossenste Ausführung des oben-angeführten Antrags können die Sünden der Vergangenheit gesühnt werden. Und ist es vielleicht für diese Sühne zu früh? Haben die Herzogthümer noch nicht lange genug den dänischen Druck erduldet? Spielt das Ausland noch nicht lange genug mit unserer politischen Ohnmacht?

Es ist wahr: ein Blick auf die letzten Schicksale der nationalen Bewegung scheint jede Hoffnung niederzuschlagen. Als im Jahr 1859 Deutschland dem Krieg entgegenging, wurde das Verlangen tausendfach laut, es müsse die Leitung der deutschen Politik und Seemacht in die Hand Preußens gelegt werden. Seine Krisis verlief ohne Entscheidung, sie hatte aber die Erkenntnis der alten Wahrheit aufs neue belebt, daß Deutschland die Stellung, die ihm unter den Völkern gebührt, nicht einnehmen wird, so lange nicht seine Verfassung im Geiste der bundesstaatlichen Einheit von Grund aus reformirt ist. Diese Erkenntnis schuf den Nationalverein und führte zu dem Ausdruck der Zuversicht, der in unserer Erklärung vom 4. September 1860 niedergelegt ist: Deutschland werde willig dem Oberhaupt des mächtigsten deutschen Staats die politische und militärische Leitung anvertrauen, wenn diese Macht durch energische Betretung aller nationalen Interessen sich fähig erweise, ihren geschichtlichen Beruf thatkräftig zu erfüllen.

Und was ist selber geschehen? Schritt für Schritt ist die preussische Regierung von ihrer Aufgabe weiter zurückgewichen, bis zu dem Punkt, auf dem wir sie heute erblicken: nicht als den Schirmherrn, sondern als den gefährlichsten Widersacher der nationalen Interessen. Heute wie im Frühjahr 1859 droht uns Kriegsgefahr; aber die Ursache, die damals Preußen zur Leitung beriefen, erneuern sich nicht — sie klingen wie ein bitterer Hohn auf die Gegenwart. Heute wie im Herbst 1860 ist es die gleiche Gesinnung, die den Nationalverein beherrscht; wenn aber Diejenigen, die jetzt an der Spitze des preussischen Staats, vom eigenen Volke verurtheilt, am Ruin der preussischen Staatsmacht arbeiten, vollends nach der Leitung Deutschlands greifen wollten, so würden sie in der ersten Reihe der Kämpfer gegen eine solche Vermessenheit dem Nationalverein begegnen.

Doch das Unheil, das über Preußen und dadurch über Deutschland gekommen ist, darf weder unsere Hoffnung entmutigen, noch unsere Thätigkeit lähmen. Die Bestrebungen des Vereins sind nicht auf augenblicklichen Erfolg gerichtet, sie sind deshalb unabhängig von der augenblicklichen Gestaltung der Dinge. Sein Ziel ist unverrückt daselbst geblieben — die politische Einheit Deutschlands — und nur die Wege zum Ziel sind verunkelt. Je mehr durch eine furchtbar verblenbete Regierungspolitik die innere Freiheit und die äußere Sicherheit Deutschlands bedroht ist, um so lebendiger wird im Volk das Bewußtsein der eigenen Pflicht und der eigenen Kraft, sich die Bürgschaften einer besseren Zukunft zu erringen. Darum sehen wir, daß keine Ungunst des Augenblicks das fortschreitende Wachstum unseres Vereins zu hindern vermag, daß die in der Reichsverfassung verkörperte Idee der nationalen Neugestaltung immer tiefer Wurzel schlägt, daß der Ruf nach Wiederherstellung des nationalen Parlaments sogar in den Lagern unserer Gegner nachzuhallen beginnt.

Dies sind Erfolge, die uns mit Zuversicht erfüllen, zur Beharrlichkeit und verdoppelten Energie ermutigen müssen. Sehen wir voran in festgeschlossenen Reihen, — es gilt der Freiheit und der Größe des Vaterlandes!

Frankfurt, 26. Mai. (Südd. Ztg.) Die gestrige Versammlung der Mitglieder und Freunde des Nationalvereins im Saalbau war wohl die besuchteste und angeregteste seit langer Zeit. Die Galerien und Logen waren — zum Theil von Damen — dicht besetzt, und der untere Raum war so überfüllt, daß die Notunde, wo die Rednerbühne sich befindet, den Zuhörern eingeräumt werden mußte. Wir glauben also nicht zu hoch zu greifen, wenn wir die Zahl der Anwesenden auf mindestens 1800 schätzen. Waren auch nicht gerade die Redner amwesend, die, wie Schulze-Delitzsch und v. Arnim, fälschlicher Weise angekündigt worden waren, so hatte doch die Versammlung des Vereinsausschusses mit Recht die Erwartungen der Mitglieder und Freunde des Vereins rege gemacht. Der Ausschuss freilich, der bis Abends 10 Uhr beriet, war außer Stande, an der Versammlung Theil zu nehmen; allein er hatte, wie der Vorsitzende, Hr. Metz aus Darmstadt, mittheilte, eine Deputation von fünf Mitgliedern (Franz Duncker und Otto Lüning aus Berlin, Crämer von Doos, Moritz Wiggers aus Rostock und Metz) entsandt. Ein günstiger Zufall wollte es jedoch, daß Virchow aus Berlin — der in seiner Eigenschaft als Arzt hieher berufen war — ebenfalls an der Versammlung Theil nehmen konnte.

Der erste Redner war Otto Lüning, der in rüchhaltiger Weise die Lage der Dinge in Preußen darlegte, wo „Abenteurer sich der Leitung des Staats bemächtigt“, die „in gewissenlosem Ehrgeiz“ ihre Zwecke verfolgten. Der Redner verwahrte zugleich das Abgeordnetenhaus gegen den Vorwurf allzu großer Nachgiebigkeit; man solle nicht zu streng urtheilen, sondern den Verhältnissen Rechnung tragen. Die Dinge würden doch schon kommen, wie sie kommen müßten, gerade wie unter den Stuarts und unter den Bourbons. Man habe keinen Grund, sich in Süddeutschland wegen seines Konstitutionalismus groß zu überheben; denn wenn es richtig sei, wie wohl behauptet worden sei, daß man in Preußen jetzt etwa so weit sei wie in Süddeutschland in den dreißiger Jahren, so habe man doch auch seitdem hier im Süden keine Schnellauferei getrieben. Der Partikularismus müsse eben überall ausgetrieben werden, wie er jetzt in Preußen gründlich ausgetrieben werde; denn wie schon sein Freund v. Hoeverbeck auf dem Schützenfest erklärt habe: „Wir wollen Deutsche sein, wir wollen und wünschen nichts Besseres, als in Deutschland aufzugehen.“ Lebhafter Beifall unterbrach häufig den Redner.

Der zweite Redner, Crämer von Doos, hob die Wechselwirkung hervor zwischen dem Nationalverein und dem deutschen Volk, und betonte den Unterschied in der Auffassung der politischen Verhältnisse zwischen Süddeutschland, das mit dem Gefühl, und Norddeutschland, das mit dem Verstand an die Dinge herantrete. Gerade aber in diesem Zusammenwirken von Leidenschaft und Ueberlegung liege die eigentliche Kraft und Garantie der Bewegung. Es sei den Preußen wohl schwer geworden, sich als nichts weiter denn als Deutsche zu fühlen; aber die Erkenntnis sei doch endlich durchgedrungen, daß sie Deutsche sein müßten, wenn sie überhaupt etwas sein wollten. Redner verweist auf die Resolution, welche der Ausschuss heute gefaßt, als Ausdruck der vollen Einmütigkeit, und ermahnt, dessen Inhalt überall zu beherzigen und nun wieder mit frischem Muth an's Werk zu gehen. Der Boden des Programms sei derselbe geblieben, denn dieser Boden sei eben das deutsche Volk; nur die dynastischen Rücksichten hinsichtlich Preußens seien aufgegeben worden. Der Partikularismus sei hierzu auch in Süddeutschland zu bekämpfen, und mit der Mahnung, in die nach Kräften zu wirken, schließt Redner: „Wenn wir selbst Alle erst Deutsche sind, dann, meine Herren, ist Deutschland auch geschaffen.“

Es folgt Virchow von einem minutenlangen Beifallssturm begrüßt. Redner ging auf die Schwierigkeiten der Lage des preussischen Abgeordnetenhauses ein. Es sei nicht richtig, daß in Norddeutschland nur der kühle Verstand herrsche, sie fühlten dort so warm wie im Süden, aber die deutsche Fortschrittspartei stehe auf dem Boden des gegnerischen und eivich beschworenen Rechtes, und da bleibe keine Wahl, als mit der ruhigen, kühnsten Ueberlegung die Schritte zu bemessen, die der Regierung entgegen zu stellen seien. So müsse es auch sein, denn ein Volk, das fest und unerwiderlich auf seinem Rechte stehe, das sei so stark als überhaupt werden könne, härter, als wenn es sich in kurzer gewaltthätiger Anstrengung einmal aufraffe, seinen Verdrüß abshütteln, und dann wieder in die frühere gleichgültige Gelassenheit zurückzufinken. Den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses werde es freilich selbst oft schwer genug, ihrer Pflicht der besonnensten Ueberlegung gerecht zu werden, und innerhalb ihrer eigenen Kreise gehe es oft kümmerlich genug zu, ehe die Beschlüsse als Resultat der Beratungen in der öffentlichen Versammlung zu Tage träten. So wünsche er, solle es auch im Nationalverein sein; auch da sollten stets die Kämpfe und Stürme im Innern ausgetragen werden, damit der Verein um so fester nach außen auf dem gemeinsamen Boden der Geselligkeit stehe, und der rechte Augenblick uns Alle vorbereitet und geeignet treffe. So allein würden die Prinzipien Wurzel fassen, mit denen wir das deutsche Reich für lange Zeit, vielleicht für eine Ewigkeit, gründen können.

Die Rede der politischen Redner unterbrach der nun folgende Redner, Portefeuillearbeiter Leschmann aus Offenbach, um über die Arbeiterbewegung und die Lassalle'sche Agitation sich auszusprechen. Der Redner, der in feurigen, hinreichenden Worten seine Entrüstung über Lassalle zu erkennen gab, wurde wiederholt vom förmlichen Beifall der Versammlung unterbrochen, jedoch auch vom Vorsitzenden ermahnt, sich in seinen Ausdrücken zu mäßen — eine Aufforderung, welcher der gewandte Redner in sehr launiger Weise zu entsprechen wußte. Der Kern der Ausführungen ging dahin, die Arbeitervereine wollten sich nicht von Hrn. Lassalle zu einer politisch sozialen Agitation benützen, sie wollten sich nicht von der Fortschrittspartei als eine gesonderte Klasse der Gesellschaft mit aparten Anliegen und Bestrebungen absprenge lassen. Das allgemeine Wahlrecht garantierte ja auch die Reichsverfassung, die von der Fortschrittspartei selbst auf die Fahne geschrieben sei. Den organisatorischen Vorschlägen Lassalle's stelle er einen allgemein anerkannten „Arbeiterlehrtag“ entgegen, und der beruhe auf der Erfahrung, daß nie und nirgend der intelligente und fleißige Arbeiter sich unter einen und denselben Maßstab mit der Masse der Arbeiter bringen lasse. Wäre Hr. Lassalle auch nach Offenbach gekommen, so hätten sie ihn durch die Fabriken geführt, damit er sich selbst überzeuge, wie falsch sein „herren'sches“ Gesetz sei. Die Hutmacher namentlich würden ihm beweisen haben, daß ihre Lage sich fort und fort durch ihre Selbsthilfe gebessert habe. Die Mehrheit der deutschen Arbeiter sei auch gegen Lassalle, so sehr er sich auch bemühe, die Zahl seiner Anhänger aufzublasen. Am Schluß verwahrt sich Redner in begeisterten Worten gegen die Verdächtigungen Lassalle's gegen Schulze-Delitzsch und der deutschen Fortschrittspartei, und versichert, daß die deutschen Arbeiter sich nie von der Letztern trennen würden, so lange diese auf dem Boden steh, der alle Menschenrechte garantierte, auf dem Boden der deutschen Grundrechte.

Moritz Wiggers folgte dem Vordredner auf das Gebiet der Lassalle'schen Frage, und zwar unter Zugrundelegung der spezifisch medlenburgischen Erfahrungen. Redner theilte zunächst mehrere Fälle aus dem politischen und sozialen Leben Medlenburgs mit, die eben so sehr das Staunen wie die Heiterkeit der Versammlung erregten. Das Ideal der preussischen Junkerpartei seien aber eben die Zustände in Medlenburg. Lassalle aber finde dort wenig Anhang, denn der Kommunismus des Feudalismus liege in Medlenburg Jedermann so auf den Nerven, daß man von einer neuen Art von Kommunismus nichts wissen wolle.

Franz Duncker, welcher zunächst Leschmann im Namen von Schulze-Delitzsch und der Fortschrittspartei dankte, griff sodann wieder auf die preussische Politik zurück und entwickelte namentlich die schwierige Lage des Abgeordnetenhauses in der polnischen Frage. Man sei gewiß geneigt, Polen jede Art von Selbständigkeit zu gewähren, aber die Theile Preußens, welche das deutsche Schwert und mehr noch als dieses der deutsche Feind und die deutsche Kultur für Deutschland erobert, die könne und werde man an Polen nicht herausgeben, und doch gingen die Ansprüche der Polen meistens sehr weit; sie begehrten offen die Ausdehnung ihres Gebietes bis zur Ostsee und die Wiedererlangung z. B. von Danzig. Die äußere Politik des Ministeriums Bismarck werde allem Anschein nach Preußen in den Krieg hineinziehen. Dann sei der Augenblick gekommen, wo die kühnen Erwägungen ein Ende nehmen müßten; dann werde man auch in

Preußen zur Rettung aus der Noth das deutsche Banner entfalten, und dann hoffe er, daß man in ganz Deutschland sich mit ihnen unter diesem Banner zusammenscharen werde, um den Sieg zu sichern für alles Das, was wir jetzt schon erstreben.

Zum Schluß ergriff sodann noch Metz das Wort, um in kurzen, warmen Worten die Schwierigkeiten, wie die günstigen Seiten der gegenwärtigen Lage zu zeichnen. Die Einigung vollziehe sich im deutschen Volk mit rothen Schritten; die Versammlungen, welche heute und gestern hier stattgehabt, legen Zeugnis dafür ab. Nur zwei Gefahren seien zu besorgen gewesen: daß man wegen des augenblicklichen Drucks in Deutschland den Muth verlieren und daß man uneinig werde. Beide Besorgnisse hätten sich als unbegründet erwiesen. In freudig gehobener Stimmung ging die Versammlung um 7 Uhr auseinander.

München, 22. Mai. Wie die „Bayer. Ztg.“ hört, ist der Zusammentritt des Landtags auf den 15. Juni in Aussicht genommen.

München, 25. Mai. (A. Z.) Die Sitzungen der General-Zollkonferenz sind über die Pfingstfeiertage ausgesetzt worden, und werden dieselben am künftigen Donnerstag, wie man hört, wieder aufgenommen werden.

Koburg, 25. Mai. (Südd. Ztg.) Die Königin von England wird gegen das Ende des Monats Juli auf Schloß Rosenau erwartet, woselbst bereits die Vorkehrungen zu ihrem Empfang getroffen werden. Wie verlautet, wird es wieder Carl Ruffell sein, welcher die Königin Namens des Ministeriums nach Deutschland begleitet.

Berlin, 25. Mai. Die Wiedergenesung Sr. Maj. des Königs macht anbauend günstige Fortschritte. Im Wesentlichen ist höchst derselbe von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt. Doch wird Se. Majestät des jetzigen ungünstigen Wetters wegen noch einige Tage das Zimmer hüten. — H. K. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind haben gestern Mittag Potsdam verlassen, um sich über Genthin und Langermünde zunächst nach Stendal zu begeben. Der Ministerpräsident v. Bismarck, welcher am Sonnabend Nachmittag noch beim Könige Vortrag hatte, reiste Abends nach Genthin ab und hat gestern als Mitglied der dortigen Kreisstände an der von diesen Ständen veranstalteten Begrüßung des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin Theil genommen. Die hohen Herrschaften kehren am Freitag den 29. d. M. aus der Altmark nach Potsdam zurück. Im Anfang des nächsten Monats wird Se. Kön. Hoh. der Kronprinz eine Reise zur Inspektion der verschiedenen Truppentheile des 1. und 2. Armeekorps antreten.

Wann und in welcher Art der hiesige parlamentarische Konflikt seine Lösung finden werde, läßt sich heute mit Bestimmtheit noch nicht absehen. Alle festen Entscheidungen darüber fehlen noch. Nur so viel soll bereits als ausgemacht zu betrachten sein, daß für jetzt eine Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht erfolgen wird. Eben so wenig steht wohl eine Vertagung des Landtags auf vier Wochen zu erwarten. Die meisten Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen für eine baldige Schließung der Session.

Berlin, 26. Mai. Es herrscht vollkommene Unkenntnis unter den Abgeordneten über Das, was der morgige Tag von oben herab bringen wird. Ueberall glaubt man an einen Schluß der Session und an eine Einberufung zum 15. Novemb., um noch bis zum 7. Jan. 1864 das Budget für 1863 zu beraten. Die Minister sollen die Erklärung des Abgeordnetenhauses in Betreff der Entlassung des Ministeriums für einen Verstoß gegen Art. 44 der Verfassungsurkunde (der König ernannt und entläßt die Minister) ansehen. Man soll auch Kenntniß davon erhalten haben, daß das Abgeordnetenhaus zu einer länger als 30 Tage andauernden Vertagung die verfassungsmäßig gebotene Zustimmung versagt haben würde. Auflösen will man aus guten Gründen nicht, vertagen kann man nicht — da bleibt freilich nur der Schluß. In der That meldet denn auch die feudale (Zeiler'sche) Korrespondenz in einem Extrablatt kurz und bestimmt: „Die Session wird morgen, Mittwoch, durch Allerhöchste Befehl geschlossen werden. Heute Nachmittag findet zur Formulirung dieses Beschlusses Ministerkonferenz statt.“

Der Kardinal Antonelli hat das Großkreuz des Rothern Adler-Ordens erhalten. — Se. Maj. der Königin hat heute die gewöhnlichen Vorträge entgegen genommen.

Wie man dem „Württemb. Staatsanz.“ aus Berlin schreibt, wäre am 24. d. eine Depesche an den preussischen Gesandten in München abgegangen, welche ihn aufforderte, der dortigen Regierung über die Stellung Preußens in der Zollvereins- und Handelsvertrags-Frage Mittheilungen zu machen.

Italien.

Turin, 25. Mai. (Rödn. Ztg.) Heute hat der König die Session des italienischen Parlaments mit folgender Rede eröffnet:

M. H. Senatoren! M. H. Abgeordnete! In dem ich diese neue Session als König von Italien eröffne, gereicht es mir zur Freude, Ihnen für Das danken zu können, was Sie während eines Zeitraumes von mehr als zwei Jahren geleistet haben.

Sie haben das Anrecht der Nation auf ihre völlige Einheit bekräftigt und dieses Anrecht werde ich in seinem ganzen Umfang zu wahren wissen. Als Sie Ihre parlamentarischen Arbeiten kaum begonnen hatten, nahm uns die Vorsehung jenen ausgezeichneten Mann, der mich bei dem schwierigen Werke unserer Wiedergeburt so mächtig unterstützte. Ganz Italien theilt den Schmerz, den ich darüber empfinde.

Die Mehrheit der Mächte hat das neue Königreich anerkannt. Unsere Stimme wird sich unter ihnen vernahmen lassen, auf daß die Gerechtigkeit triumphire und um die Grundzüge der Freiheit und Nationalität zu verteidigen.

Die Vermählung meiner Tochter mit dem König von Portugal hat mir, während sie einem erprießlichen Bündnisse zwischen zwei freien Staaten die Weihe gab, wie immer, den Beweis geliefert, daß die Freuden meiner Familie auch die der Nation sind.

Es sind Handelsverträge mit Frankreich, Belgien, Schweden und der Türkei abgeschlossen worden und andere werden nächstens mit England und Holland abgeschlossen werden. So wachsen durch die zwischen den

Balken obwaltende Gemeinsamkeit der Interessen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Regierungen.

Vor zwei Jahren organisierten sich um das ruhmreiche subalpinische (piemontese) Heer die Soldaten unserer neuen Provinzen. Heute sind wir stolz auf ein italienisches Heer, das eben so glänzend durch seine Tapferkeit, wie tüchtig durch seine Mannszucht ist. Die an so vielen guten Elementen reiche Marine, deren Entwicklung Sie sich in so hohem Grade haben angelegen sein lassen, wird in ihrer weitem Entfaltung auf der gleichen Höhe wie das Landheer stehen. Es ist mein heißester Wunsch, daß die Nation mit Sicherheit auf die Stärke der eigenen Waffen zählen könne und daß Europa dies erkenne. Die Freiheit bringt allerwärts als ihre natürlichen Erzeugnisse die Ordnung und Wohlfahrt hervor. Wenn in einigen Provinzen die öffentliche Sicherheit nachdrückliche Maßregeln nötig macht, so wird meine Regierung dies höchste Pflicht nicht vernachlässigen. Die Nationalgarde, welche sich durch ihren Eifer schon so sehr um das Vaterland verdient gemacht hat, wird durch ihren Eifer dazu beitragen. Zu demselben Zweck ist Frankreich bereit, mit uns ein militärisches Abkommen zu treffen, dessen Zweckmäßigkeit es anerkennt.

In allen Theilen des Königreiches werden die öffentlichen Bauten eifrig fortgesetzt. Schon braucht die Lokomotive über den Tronto, und bald werden alle bereits durch die Gesinnung geeinigten Theile Italiens es auch durch den leichten Verkehr werden.

Ihre dringende Aufgabe ist die, Einheit in die Gesetze des Königreiches zu bringen, wobei Sie jedoch die Entfaltung aller bürgerlichen Kräfte zu begünstigen haben werden. Vor Allem empfehle ich der Fürsorge des Parlaments die auf die Reorganisation der Finanzen bezüglichen Maßregeln. Das Kapital Europas ist unserm Auktus mit Vertrauen auf die neue Ordnung der Dinge entgegen gekommen. Es ist eine Ehrenschuld für uns, darauf durch unsere Bereitwilligkeit, uns die nöthigen Opfer aufzuwerfen, zu antworten.

M. H. Senatoren! M. H. Abgeordneten! Die Kräftigung der Freiheit mit der Verfassung als Grundlage und die Eringung der Unabhängigkeit, der völligen Einheit des Vaterlandes durch die Freiheit, das ist das Ziel, dem wir unser Leben geweiht haben. Zur Erreichung desselben sind Eintracht, Verständigkeit und Thätigkeit in gleichem Maße notwendig.

Wollen Sie geteilt, daß es diese Eigenschaften im höchsten Grade besitzt. Wenn es auf demselben Wege verharrt, so wird keine menschliche Macht den von uns ausgeführten Bau zerstören können, und mit voller Zuversicht und vollem Glauben beschleunige ich mit meinen Wünschen die Stunde, in welcher sich die Gesetze Italiens erfüllen werden.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Gerüchte sprechen seit einigen Tagen mit großer Bestimmtheit von einem auf die Wahlen bezüglichen Manifeste des Kaisers, welches zu erwarten sei; doch ist es bis jetzt nicht erschienen. Uebrigens nimmt die Wahlbewegung ihren Fortgang und drängt alles andere politische Interesse in den Hintergrund. Das demokratische Wahlkomitee hat in einer gestern abgehaltenen Versammlung sich für die demokratischen Kandidaten Lasterie und Jules Simon ausgesprochen, dagegen die Kandidaturen der Hn. Davin, Darimon und Gueroult zurückgewiesen. Die Wahl des Hn. Thiers scheint außer allem Zweifel; der Klerus von N. D. de Lorette und von St. Roche hat sich gestern dieser Kandidatur angeschlossen. Die „Nation“ des Hn. Granier setzt ihre Angriffe gegen Thiers fort, auch heute drückt sie an der Spitze ihrer Nummer den Auszug aus einem alten Manifeste mit der Unterschrift: „A. Thiers, Kandidat der Koalition von 1863 gegen das Kaiserreich“ ab. Ähnlich verfährt auch der „Constitutionnel“, welcher, nebenbei gesagt, massenhaft unentgeltlich in Paris und der Provinz vertheilt wird; namentlich war dies mit der Nummer vom 22. d., welche einen Artikel des Hn. Vitu über die volkswirtschaftl. Ansichten des Hn. Thiers enthielt, der Fall. — Wie es scheint, hofft man noch immer, daß das am 27. oder 28. in Southampton erwartete Paketboot „Tasmanian“ Nachrichten aus Mexiko bringen werde, die noch im letzten Augenblick günstig auf die Entscheidung der Wähler einwirken dürften. Man behauptet, daß schon mit dem letzten Dampfer dem General Forey die Weisung zugeht, vor Puebla nur die absolut nöthigen Streitkräfte zum Schutze der Ambulancen und Sicherung der Verbindung zurückzulassen und (seinem, des Generals, Vorhaben entgegen) sofort gegen Mexiko vorzurücken.

Paris, 26. Mai. Die bisherigen Artikel des „Constitutionnel“ über die Wahlfraße, obgleich massenhaft unter das Volk geworfen, haben wenig Eindruck gemacht und sind meist mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Das kann nicht von dem heutigen, von P. Limayrac unterzeichneten Artikel gesagt werden; ob aber die Wirkung die beabsichtigte sein wird, ist eine andere Frage. Man ist vielmehr geneigt, das gerade Gegentheil zu glauben. Es heißt in demselben:

Wenn eine Regierung einer Reihe anderer Regierungen folgte, deren Anhänger von Stelle und Einfluß entsetzt wurden, so erfolgt nothwendiger Weise, daß alle individuellen Unzufriedenheiten geneigt sind, sich zu vereinigen und gegen sie zu koaliren. . . Freiheit ist ein wohlthätiges Wort, das sich zu Allem leiht. Die Emigranten von innen und von außen, die Nichts gelernt haben, sich einbilden, daß man Alles vergessen hat, die Männer von 1815, von 1830, von 1848, die Feinde jeder Freiheit in der Vergangenheit, wie die Feinde jeder Ordnung in der Gegenwart, klammern sich ohne Schamgefühl an dieses große Wort an. Sie fordern jählin mit lautem Geschrei die Freiheit, als ob Frankreich Sklave sein könnte. Aber schweigen wir über die Frechheit aller dieser lächerlichen Glaubensbekenntnisse. . . Durch die Gnade Gottes und die Fehler der alten Parteien wird alles Dies aufgehört. Durch ihre Ungeduld und eine Art Wuth getrieben, entlarven sie sich vor den Augen der Regierung und des Landes. Feinde des allgemeinen Stimmrechts, greifen sie das allgemeine Stimmrecht an. Unter der Anführung von Männern, noch älter durch ihre Ideen als durch die Jahre, versuchen sie es mit ihren alten Kriegsmaschinen und ihren alten Rüstungen Sturm zu laufen. All' diese veralteten Dinge werden ihrem Schicksal nicht entgehen. Aber welchen Dienst werden sie der Regierung erweisen, indem sie dem Regiment des Zweifels ein Ende machen. . . Angesichts erklärter Feinde wird die Regierung aller bisheriger Hindernisse ledig sein und der Genius des Kaiserreichs wird durch alles Das stärker werden, was der Geist der Intrigue verliert. Die Ränke der Männer der alten Parteien, welche auf Grund früherer Beziehungen in die Administra-

tion bringen und die Prinzipien der Regierung fälschen, werden endlich aufhören. Die Tendenzen einer vortheilhaften Regierung sind durch Männer anderer Gesinnung entsetzt worden, die sich unter dem täuschenden Schein der Ergebenheit in amtliche Stellungen drängten. Es war erstaunlich, welche großen Einfluß anerkannte Regierungsgelände auf die Administration üben konnten. Aber dies wird ein Ende nehmen; die falsche Ergebenheit wird entlarvt werden. Gegenüber erklärten Feinden wird die Regierung sich aller lästigen Fesseln entledigt fühlen.

Hr. Berryer hatte die Absicht, sich nach Marseille zu begeben, wo seiner ein enthusiastischer Empfang harrte. Da ihm jedoch zu Ehren kam, daß auch von einer andern Seite, als von seinen Freunden, eine kompromittirende Rundgebung, etwa mit dem Rufe: „Es lebe Berryer und Heinrich V.“ vorbereitet war, so verzichtete er auf sein Vorhaben. Seine Wahl ist gesichert. Gleiches soll nach Berichten vom Oberreich mit der Wiederwahl des Hn. Keller der Fall sein. Hr. Devincat verbreitet sein Wahlkürdular massenhaft. Bezeichnend für die Stimmung ist, daß der Regierungskandidat selbst sich hauptsächlich auf Das stützen muß, was er gegen die Regierung that. „Ich wirkte — sagt Hr. Devincat — 1858, 1859, 1860 und 1861 nach Kräften mit zu den, durch das Senatus Consultum vom 31. Dec. 1861, womit die Befugniß Kreditöffnung außerhalb der Bewilligung der Kammern unterdrückt wurde, eingeweihten Finanzreformen u. s. w.“ — Großes Aufsehen macht die von dem Bischof Dupanloup verfaßte und von 7 Prälaten unterzeichnete „Antwort mehrerer Bischöfe auf die ihnen wegen der Wahlen gestellten Fragen.“ Die 7 Prälaten fordern, als Bürger, die Wähler auf, im Namen der Freiheit, und als Bischöfe, im Namen der religiösen Freiheit zu stimmen. Die Enthaltung verdammen sie. „Wenn man in's Wasser fällt — heißt es — ist es nicht sicher, daß man sich durch Schwimmen rettet; aber es ist sicher, daß man ertrinkt, wenn man nicht schwimmt. Also man muß schwimmen, man muß votiren.“ Die legitimistischen und klerikalen Blätter, welche dieses Attenstück veröffentlichten, waren binnen wenigen Stunden vollständig vergriffen. — Die polnische Ungelenheit tritt vor dem Wahlgeschäfte hier vollständig zurück. Wehr und mehr ist man jedoch der Ansicht, daß nach den Wahlen, und besonders wenn sie nicht im Sinne der Regierung ausfallen, der Kaiser, und wäre es nur um einer Divergenz willen, in der polnischen Frage eine entschiedenere Haltung annehmen werde. — Es sind über die Havannah Berichte aus Mexiko eingetroffen, wonach am 23. April Puebla noch widerstand. Comonfort, welcher 7000 Mann Verstärkungen erhielt, soll die Franzosen sogar genöthigt haben, das Fort San Xavier zu räumen und sich auf Amalucad zurückzuziehen. Keine Zeitung veröffentlicht diese Nachrichten. — Die Börse war sehr flau. Rente bleibt 69.48 nach 69.35. Cred. Mob. 1425. Jial. Anleihe 72.40.

Rußland und Polen.

Krakau, 25. Mai. (Presse.) Die Insurgenten haben am 17. d. Kawo genommen; am 19. d. hat Chmielow die Russen bei Czernost geschlagen. Sie zogen sich in Unordnung in der Richtung von Warschau zurück. In Podolie haben die Polen bei Samohorodok einen Sieg über die Russen erfochten und Orzka am Dniepr eingenommen. In Samogitien lieferten die Polen bei Wirze ein glückliches Gefecht; ein anderer Kampf jedoch fiel für die Polen sehr unglücklich aus; ihr Anführer, Graf Sieratowski, wurde verwundet und gefangen genommen. Bei Lubelskie fand am 19. ein sehr blutiger Kampf statt, in welchem die Insurgenten unterlagen. Ganz Lubelskie wurde verwüstet.

Amerika.

Neu-York, 14. Mai. (Per „Europa“.) General Foxe hat am 6. d. folgenden Armbefehl erlassen:

Der kommandirende General bietet der Armee seinen Glückwunsch für Das, was sie in den letzten Tagen erreicht. Sind auch nicht alle Erwartungen erfüllt worden, so kennt doch die Armee die Gründe fallsam. Genug an Dem, daß sie durch keine menschliche Vorsicht und Hülfsquelle vorausgesehen oder verhindert werden konnten. Zudem die Armee sich vom südlichen Ufer des Rappahannock zurückzog, ohne unsern Gegnern eine allgemeine Schlacht zu liefern, hat sie einen neuen Beweis ihres Selbstvertrauens und ihrer Treue gegen die von ihr vertretenen Prinzipien gegeben. Hätten wir unter ungünstigen Verhältnissen eine Schlacht geliefert, so wären wir unserer Aufgabe, uns selber, unserer Sache und unserm Lande untrau gewesen. Im Bewußtsein ihrer Stärke und in tiefer Lokalität wird die Potomac-Armee jederzeit eine Schlacht liefern oder ablehnen, je nachdem Interesse oder Ehre es ihr befehlen. In Folge der Schnelligkeit und Geheimhaltung unserer Bewegungen war unsere Vorrückung und Flußüberquerung eine unbereitete gewesen, und kein Rebell wagte es, uns auf dem Rückzug zu folgen. Wohl mag durch die Ereignisse der letzten Woche sich das Herz eines jeden Offiziers und Soldaten mit Stolz erfüllen. Wir haben unsern früheren Ruhm mit neuen Lorbeeren vermehrt; wir haben lange Märsche gemacht, Flüsse überquert, den Feind in seinen Besatzungen überfallen, und ihm bei jedem Zusammenstreffen größere Verluste beigebracht, als wir durch ihn erlitten. Wir haben ihm 5000 Gefangene, 15 Fahnen und 7 Geschütze abgenommen und 18,000 von unserm Feinde Kerntruppen kampfunfähig gemacht. Wir haben seine mit reichen Vorräthen gefüllten Magazine zerstört, seine Verbindung geschädigt, ihm innerhalb der Festungswerke seiner Hauptstadt Leute abgefangen und sein Gebiet mit Furcht und Besetzung erfüllt. Bedauern müssen wir einzig den Verlust braver Kameraden, und auch hier tröstet uns die Ueberzeugung, daß sie für die heiligste Sache gefallen sind, die je einer Schlachtentscheidung anheimgestellt worden ist.

Auch General Lee hat am 7. eine Beglückwünschungsadresse an seine Armee gerichtet. Sie ist einfacher gehalten und ermahnt sie, Gott für den Sieg zu danken. In einem spätern (vom 11. datirten) Tagbefehl kündigte er der Armee den Tod des Generals Stonewall Jackson an. Er war während der Schlacht (der „Richm. Exam.“ sagt, durch ein trauriges Versehen seiner eigenen Leute) am Arme getroffen worden und starb in Folge der Amputation, welcher sich eine Lungenentzündung hinzugesellte hatte. — Mr. Clellan soll neuerdings beim Präsidenten um seine Entlassung eingekommen, jedoch abschlägig beschieden worden sein.

Aus Kairo wird vom 11. gemeldet, daß das am Mississippi, im Rücken von Vicksburg, gelegene Jackson durch General Grant belagert werde. Gelingt es ihm, diese Position zu nehmen, so würde den Südstaatlichen die Zufuhr erschwert und der Befestigung von Vicksburg nach dem eventuellen Falle dieses Plazes der Rückzug unmöglich gemacht werden. — Sämmtliche gepanzerte Schiffe sind von Port Royal ausgelaufen, angeblich um einen neuen Angriff auf Charleston zu versuchen. — Der Schaden, den General Stoneman der Richmond-Fredericksburger Eisenbahn zugefügt hat, scheint stark übertrieben worden zu sein. Es stellt sich jetzt heraus, daß der Verkehr bloß 24 Stunden unterbrochen war.

Laut Berichten aus Havannah, die aus merikanischen Quellen stammen, befand sich am 23. noch ein Theil der Befestigungen von Puebla in der Gewalt der Mexikaner.

Baden.

Karlsruhe, 27. Mai. Zur Ergänzung und theilweisen Berichtigung der Pforzheimer Notiz unseres heutigen Blattes über die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Pforzheim-Mühlacker theilen wir im Nachstehenden das Festprogramm mit. Samstag 30. d., Vormittags 11 Uhr, Abfahrt des Festzugs von Karlsruhe nach Mühlacker; Begrüßung der mit dem k. württemberg. Bahnzug ankommenden Festgäste. 1 Uhr 15 Min. Festfahrt von Mühlacker nach Pforzheim. 2 Uhr Festessen im Bahnhofsgebäude, angeboten von der groß. badischen Eisenbahnverwaltung; Ausflug nach Weisstein auf Einladung der Stadt Pforzheim. Abends 7 Uhr 30 Min. Rückfahrt des Festzugs nach Mühlacker, und um 8 Uhr von da nach Karlsruhe.

Karlsruhe, 27. Mai. Die Eisenbahnstrecke Waldshut-Konstanz wird am 15. Juni d. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Die Eröffnungsfahrt wird an einem der vorhergehenden, vorerst noch nicht bestimmten Tage stattfinden.

Durlach, 27. Mai. Gestern Abend um 1/10 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. In der Scheuer des Adlerwirts war ein Brand ausgebrochen. Trotz der alsbald herankommenden Hilfe konnte man erst nach 1 Uhr des Feuers Herr werden. Abgebrannt sind die erwähnte Scheuer und 3 Wohnhäuser.

Mannheim, 26. Mai. Ich gebe, Anderes auf ruhigere Stunden vorbehaltend, Ihnen heute nur einige Zeilen über den äußern Verlauf unseres Fests. Die Stadt, die um die freundschaftliche Aufnahme unserer Gäste aufs äußerste bemüht war, hatte schon seit gestern ihren Festschmuck an Fahnen und Flaggen angezogen; die auswärtigen Mitglieder trafen zum Theil schon Sonntag, zum größern Theil gestern zur Vorversammlung ein. An beiden Tagen hatte die Ausstellung der Lehrmittel im Aula-saale sich lebhaftester Theilnahme zu erfreuen.

Heute 10 Uhr war die Eröffnung der Versammlung in der geschmückten, in allen Räumen gefüllten Trinitatiskirche. Die in der Vorversammlung getroffenen Wahlen wurden bestätigt. Von den Vorträgen füllten die ersten zwei nahezu 5 Arbeitstunden. Die Festtafel im Badischen Hofe, durch zahlreiche Trinksprüche gewürzt, dauerte bis zur Theaterzeit, da dann die Festoper ein in allen Räumen gefülltes Haus machte. Den Schluß des Abends machte gesellige Unterhaltung in mannichfachen Gruppen, im Badischen Hofe und andern Gesellschaftsräumen.

Die Stadt Gera, der vorjährige Versammlungsort, hat telegraphischen Gruß der Versammlung geschickt und deren warmen Dank erhalten.

Mannheim, 27. Mai. (Mannh. Z.) Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind heute mit dem Morgenzug von Karlsruhe hier eingetroffen, um die heutige Sitzung der Allgemeinen Lehrerverammlung mit höchstihrem Besuch zu beehren.

Vermischte Nachrichten.

Kempton, 24. Mai. (N. Z.) Die feierliche Betriebsübergabe der nunmehr vollendeten Schienenstrecke Elm-Remingtonen nach hiesiger Stadt erfolgt mit Beginn künftigen Monats.

Köln, 25. Mai. (Fr. Z.) Der hiesige Arbeiterverein versammelte sich heute Abend, um darüber zu beraten, ob der am 7. Juni zu Frankfurt a. M. abzuhaltende allgemeine Arbeitervereinstag von hier aus zu beschicken sei. Nach einer längeren Debatte beschloß man einstimmig, diese Frage zu verneinen, so daß also Köln zu Frankfurt nicht vertreten sein wird.

Leipzig, 24. Mai. (Fr. Bl.) Gestern Nachmittag fand im Saale des Colosseums hier selbst eine Versammlung von „Arbeitern“ statt, in welcher über die Gründung eines allgemeinen deutschen Arbeitervereins beraten und Beschluß gefaßt werden sollte. Hr. Lasalle war ebenfalls zu der Versammlung eingetroffen. Vertreten waren in letzterer Arbeitervereine aus Leipzig, Dresden, Hamburg, Gera, Chemnitz, Frankfurt a. M., Mainz, Düsseldorf, Elberfeld, Köln und Solingen, also in Summa zehn; die ganze Versammlung mochte etwa fünfzig Theilnehmer zählen. Der von einer Anzahl hiesiger Arbeiter ausgearbeitete Entwurf zu den Statuten des zu gründenden Vereins wurde nach längerer Verhandlung mit einigen Abänderungen angenommen. Der Sitz des Vereins soll Leipzig, Hr. Lasalle auf fünf Jahre Präsident desselben sein.

Abends fand eine etwas zahlreichere gesellige Zusammenkunft als Fortsetzung der Verhandlungen am Tage statt, wobei Lasalle einen ziemlich düstern Rückblick auf seine jüngsten Erlebnisse in Frankfurt a. M. und Mainz und seine bei der liberalen Presse, mit alleiniger Ausnahme der „D. A. Ztg.“ gemachten herben Erfahrungen warf. Lasalle „erklärt der ganzen liberalen Presse Deutschlands den Krieg, sofern sie nicht binnen vier Wochen die Feindseligkeiten einstellt, mit der sie ihn bisher verfolgt habe“ u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Roentgen.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 28. Mai. 2. Quartal. 70. Abonnementsvorstellung. **So paf's**; Lustspiel in 1 Akt, von A. Hirsch. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: **Die Gefandtsinvaliden**; Lustspiel in 3 Akten, nach Dumanoir und Lafangue, von Lehmann.

Freitag 29. Mai. 2. Quartal. 71. Abonnementsvorstellung. **Jakob und seine Söhne**; Oper in 3 Akten, von Mehul.

